

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

(Wird jeder Sonnabends-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

In bösen Schein.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unterdessen sahen sie und Lisa von ihrem Versteck aus die beiden Damen in eifriger Unterhaltung umhergehen. Einige Male standen sie still, und es war, als ob die Gräfin sich bewundernd oder beifällig äußerte, wobei sie in dem Hause empor sah.

„Jetzt sieht sie, was Arno hätte hören können, und es geht ihr na, daß ich ihren Neffen bei dem alten Mann verdrängt habe,“ dachte Gisela und wie ein heißer Strom durchfluthet sie plötzlich wieder das elende Gefühl, an dem sie heimlich krankte.

„Ich bin in ihrer und seinen und aller Welt Augen die Erbschleicherin! O, hätte ich doch dieses Haus nie gesehen.“

„Was hast Du nur? fragte Lisa erschrocken.

„Ich wollte, ich wäre todt!“ schluchzte Gisela mit der leidenschaftlichen Uebertreibung der Jugend auf. „Ich möchte wieder arm sein, arm wie damals, als Großmama begraben wurde. Ach, wie ersehnte ich damals den Reichthum, um nun? Er brennt mir das Herz zu Asche — ich — ich?“

„Gisela! Herzenskind!“

Aber Gisela schluchzte fassungslos.

Lisa wußte wohl, warum. Auch auf ihr lag diese schreckliche Verleumdung der Schwester zeitweise wie ein Alp. „Erbschleicherin!“ Kunnte es etwas Abscheulicheres geben? Eigennützig einen anderen verdrängen! O, der Schmach! Daß Gisela unschuldig war, wußte Lisa. Aber klagte sich die Schwester nicht selbst auf dem Krankenbett der Unterlassungsünden an? Hätte sie nicht alles dran setzen müssen, jene Beiden zu versöhnen?

So ruhte der geheime Vorwurf, über den Gisela nicht hinweg konnte, auch auf Lisas Herzen, nur war sie eben nicht die Schuldige und ihre natürliche Heiterkeit litt darunter nie lange.

Eben beruhigte sich Gisela wieder und kühlte die heißen Augen, da hörten sie hinter sich das Rauschen von Kleidern und sahen gerade noch, wie Fräulein von Böben erschraf, sie hier zu stören.

Ein Zurückweichen war für die beiden alten Damen so unmöglich, wie für die jungen Schwestern. Gisela hatte sofort die trogige Empfindung, daß sie sich nicht zu verkriechen brauche.

„Komm!“ winkte sie Lisa mit den Augen zu.

Und sich hoch aufrichtend, stolz, und doch ein rührendes Bild der Demuth und tiefen Herzenstrauer, trat sie, vom Kopf bis zu den Füßen die Herrin, aber eine besangene mädchenhafte Herrin, auf die beiden Damen zu, Lisas Hand zwischen ihren eiskalten Fingern in krampfhaftem Druck pressend.

Und Gräfin Karoline war in der That völlig überrascht von diesem Bilde.

„Es ist nicht wahr; die ist keine Intrigantin!“ sagte ihr sofort ihr klarer Verstand. Und der nächste Gedanke war dann: „Es wird ein Kinderpiel sein, „die Sache“ in Ordnung zu bringen!“

Inzwischen hatte sie Gisela beide Hände mit einer so untrüglichen Freude entgegengestreckt, daß diese, ganz hingerissen, denn nie hätte ihr eine solche Freundlichkeit wohlher thun können, auch sofort die ihrigen der Gräfin reichte und sich dann in aufrichtigem, warmen Gefühl herabbeugte zum Handkuß.

„Ich kam, die theure Maria zu besuchen, mein liebes Fräulein Wenkshofer, aber ich gestehe, ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir die Freude, die herzliche Freude gönnen, Sie kennen zu lernen.“

„Inzwischen hatte auch Lisa die Hand geküßt. Sie sah beide warm und mütterlich an und Gisela war es, als sagte jede ihrer Mienen: „Das soll eine Erbschleicherin sein? Sie ist es nicht! Sie ist ein liebes, betrübtes Kind!“

Sie gingen zusammen dem Hause zu.

Was die Böben erzählt hatte von der Ursache der Uebersiedelung der Gräfin nach hier, das wiederholte diese im lebhaften heiteren Geplauder, voll Scherz und Humor.

„Sie haben keine Idee von einem so stillen Leben für ein Weltkind, wie ich es bin!“ plauderte und lachte sie. „Aber freilich, die Sache hat auch hier wieder einen Haken, das verhehle ich mir nicht; ich habe hier wenig Beziehungen und besonders wenig Damenbekanntschaften; man ist aber nicht in einer Weltstadt, und ich habe also Sorge zu tragen, daß meine Stellung unanfechtbar bleibe! Nun stellen Sie sich mein Glück vor, daß ich in der alten Exzellenz von Neukirch eine Beschützerin meiner ersten Mädchentage entdeckte, sie ist tonangebende Dame hier, wie Sie wissen.“

Die Schwestern hatten keine Ahnung von der Generalin von Neukirch, aber sie nickten mechanisch.

„Und dann ist da eine Dame, Kommerzienrätthin Godard, ich habe sie 'mal in Riffingen getroffen, sie besuchte mich gestern sofort! Na, sie ist nicht gerade